

ADALBERT HAMMAN
ALFONS FÜRST
Kleine Geschichte
der Kirchenväter

3. AUFLAGE

GRUNDLAGEN THEOLOGIE

HERDER

Adalbert Hamman

Alfons Fürst

Kleine Geschichte der Kirchenväter

GRUNDLAGEN THEOLOGIE

Adalbert Hamman
Alfons Fürst

Kleine Geschichte der Kirchenväter

Einführung in Leben und Werk

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Neuausgabe 2011
(3., erneut durchgesehene und bearbeitete Auflage)

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2004
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe
www.fgb.de

ISBN (E-Book) 978-3-451-33677-5
ISBN (Buch) 978-3-451-30516-0

Inhalt

Vorwort zur 3. Auflage	7
Einführung	8
Das 2. Jahrhundert	15
Ignatius von Antiochien	17
Justin der Märtyrer	23
Irenäus von Lyon	30
Das 3. Jahrhundert	40
Klemens von Alexandrien	41
Origenes	50
Tertullian	60
Cyprian von Karthago	68
Das 4. Jahrhundert	78
Die griechischen Kirchenväter	
Athanasius von Alexandrien	80
Kyrill von Jerusalem	89
Ephräm der Syrer	96
Basilus der Große	101
Gregor von Nazianz	110
Gregor von Nyssa	120
Johannes Chrysostomus	127
Kyrill von Alexandrien	135
Die lateinischen Kirchenväter	
Hilarius von Poitiers	141
Ambrosius von Mailand	147
Hieronymus	154
Augustinus von Hippo	164
Ausblick	176

Inhalt

Anhang	
Anmerkungen	181
Karte	194
Zeittafel	195
Bibliographie	198

Vorwort zur 3. Auflage

Die Kirchenväter-Vignetten, die in diesem Buch versammelt sind, haben seit ihrer Wiederauflage 2004 nichts an Farbigkeit und Frische eingebüßt. Das Menschlich-Allzu Menschliche an ihnen übt eine ungebrochene Anziehungskraft aus. Die Nachfrage nach dem Büchlein ist wohl ein Indiz dafür. So scheint es gerechtfertigt, es in einer dritten Auflage herauszubringen. Hierfür wurde der Text durchgesehen und an manchen Stellen behutsam geändert oder ergänzt, um neue Erkenntnisse einfließen zu lassen. Mit der Neuausgabe erhält das Werk nun seinen Platz in der Reihe GRUNDLAGEN THEOLOGIE.

Die Überarbeitung erfolgte in dem Erdteil, Nordamerika, in dem die Originalfassung des Buches entstanden war, zwar nicht in Kanada, aber doch nicht allzu weit entfernt davon in den Vereinigten Staaten während eines Forschungsaufenthalts an der Universität von Princeton in New Jersey. Diese zufällige geographische Nähe mag an den einstigen Urheber erinnern: Adalbert Hamman.

Princeton in New Jersey, im Januar 2011

Alfons Fürst

Einführung

Es war eine gute Idee des Verlages Herder, das Büchlein von Adalbert Hamman »Die Kirchenväter. Kleine Einführung in Leben und Werk« aus dem Jahr 1967 in überarbeiteter Fassung und unter neuem Titel wieder herauszubringen. Auf eine Anfrage des Lektors im Programmbereich Theologie, Dr. Bruno Steimer, hin habe ich gerne zugesagt, diese Neubearbeitung zu übernehmen.

Es ist mehr Arbeit geworden als ursprünglich gedacht. Das lag nicht nur daran, dass Karte, Zeittafel und Bibliographie am Schluss des Buches völlig neu gestaltet und auf den aktuellen Stand der Forschung gebracht werden mussten und dass eine Einführung zu schreiben war. Das lag auch daran, dass die auf dem französischen, leider nicht mehr vorhandenen Autograph beruhende deutsche Übersetzung sprachlich-stilistisch zum Teil kräftig überarbeitet und zahlreiche Aussagen einem heutigen Verständnishorizont angepasst wurden; passagenweise wurde der Text neu gestaltet, desgleichen die Übersetzung mancher Zitate. Vor allem aber wurde der Text mit Anmerkungen versehen, in denen Hinweise auf kritische Ausgaben und deutsche Übersetzungen von Kirchenväterschriften notiert und die zahlreichen Zitate nachgewiesen sind. Bei der Recherche haben die studentischen Mitarbeiter an meinem Lehrstuhl, Frau Verena Siekmann und Herr Christian Hengstermann, sowie meine Assistentin, Frau Christine Mühlenkamp, tatkräftig mitgeholfen, wofür ihnen herzlich gedankt sei.

Alles in allem präsentiert sich das Buch damit nicht nur äußerlich in neuem Gewand, sondern auch innen in einer kräftig aufgefrischten Fassung. Trotz allen Änderungen bleibt auch das neue Buch dem Geist der Erstausgabe verpflichtet. Ich glaube nicht, dass Adalbert Hamman OFM (1910–2000), der am Zweiten Vatikanischen Konzil als Berater mitgewirkt hat, ge-

gen ein derartiges ›Aggiornamento‹ seines Buches etwas einwenden würde.

Ein anderer Einwand scheint schwerer zu wiegen. Ist es überhaupt noch zeitgemäß, ein fast 40 Jahre altes Buch über die Kirchenväter neu aufzulegen? Noch dazu ein Buch, dessen Autor im Fluidum der ›Väter‹ lebte und ganz dem Denken des katholischen Milieus um die Mitte des 20. Jahrhunderts verhaftet war? »Wer sich lange mit den Vätern beschäftigt, den überwältigt ihre kraftvolle Eigenart; sie kommen auf ihn zu, unverwechselbar, menschlich, nicht mehr wegzudenken« (S. 167 der Erstfassung; s. u. S. 176). Hamman hat sich in die Persönlichkeiten der Frühzeit regelrecht hineingefühlt und sich für sie begeistert.

Nun werden zwar auch gegenwärtig noch Lebensbilder der Kirchenväter skizziert, »die zum besseren Verständnis historischer Persönlichkeiten beitragen, die für die Tradition Europas von weitreichender Bedeutung waren und sind« – so Hartmut Leppin in einem kleinen Buch über die Kirchenväter.¹ Unsere kritische Distanz gegenüber den Kirchenvätern ist jedoch größer geworden, so dass wir uns nicht mehr so unvermittelt wie Hamman mit ihrem Leben, Denken und Wirken identifizieren können.

»Die Kirchenväter sind aus heutiger Sicht vor allem fremd. Vieles an ihrem Wirken erscheint abstoßend in einer Welt, zu deren wichtigsten Werten Toleranz und Kompromissbereitschaft gehören und in der extreme Charakterzüge als therapiebedürftig, nicht als verehrungswürdig gelten. Der Glaubenseifer der Kirchenväter wirkt fanatisch, ihre dogmatische Strenge unduldsam, ihr Machtbewusstsein rücksichtslos, ihr Umgang mit den Gegnern brutal.«²

Derartige Wertungen, diejenige Leppins ebenso wie jene von Hamman, sagen indes weniger über die Kirchenväter als über ihre Erforscher. Sie spiegeln die Trends moderner Forschung und den Wandel der Einstellung gegenüber einer Tradition, aus der der Franziskaner einst lebte, von der der Althistoriker sich heutzutage indes distanziert. Doch einerlei: An Faszinationskraft scheinen die Kirchenväter nichts einzubüßen.

Die forschungsgeschichtliche Leistung von Patrologen wie Hamman sollte nicht zu gering veranschlagt werden. Die Generation der Nouvelle Théologie in Frankreich, der Hamman zuzurechnen ist, hat das Denken der Theologen aus Altertum und Mittelalter aus den Systematisierungen befreit, in die es innerhalb der katholischen Theologie von der Neuscholastik gezwängt worden war. Was war da nicht alles verloren gegangen an Frische und Wagnis, an Experiment und Unfertigkeit einer Theologie, die in den ersten christlichen Jahrhunderten gerade erst begann, zu einer solchen zu werden! Hamman zeigt dagegen die lebendigen Menschen aus Fleisch und Blut, die mit ihrem Denken und Handeln das hervorgebracht haben, was Jahrhunderte später in staubigen Folianten aus ständig brüchiger werdendem Papier nur in der trockenen Luft einer von Tageslicht nicht immer ausreichend erhellten Bibliothek zugänglich war.

»Wir wollten die wahren Gesichter aufdecken, und so sind wir darangegangen, den Gips abzuschaben, mit dem die Konvention diese großen Ältesten überzogen hat und der sie am Leben, am Atmen hindert, so dass sie Statuen, aber nicht sie selber sind. Uns ging es darum, den Menschen zu finden, der manchmal den Text leise erbeben macht oder eine Träne hineinfallen lässt, den Menschen mit seinem Empfinden, seinem Denken, den sein Glaube in den Dienst am Evangelium stellt«, schrieb Hamman im Vorwort zur Erstausgabe (S. 10). »Es ist der Mensch, auf den es uns zuallererst ankommt«, sagte er über Origenes (S. 48 der Erstausgabe; s. u. S. 53).

Insgesamt 19 Theologen vom 2. bis in das 5. Jahrhundert hinein führt uns Hamman vor Augen. Die Auswahl ist nicht (wie etwa bei Leppin) vom erst im Mittelalter entstandenen (und heute eigentlich überholten) Kanon der je vier griechischen und lateinischen Kirchenväter bestimmt: Athanasius, Basilius, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus; Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregor der Große.

Was Hamman bietet, könnte man »Kirchenväter-Vignetten« nennen. Er skizziert Charaktertypen, profilsüchtig, machthungsig, aufsässig, cholertisch, sensibel, skrupulös, fromm, geradlinig oder was immer sich von den Einzelnen sagen lässt. Ham-

man legt den Akzent auf die menschliche Seite der Kirchenväter – wie in den Meisterwerken von Hans von Campenhausen,³ dem Hamman sein Büchlein seinerzeit widmete und mit dem es sich in Sprachniveau und Esprit durchaus messen kann. Seine Charakterbilder enthalten wunderbare Partien, etwa die Charakteristik des Stilisten Tertullian:

Er »war ein Magier des Wortes. Seine Formeln flitzen wie Pfeile ... Hindernisse gab es für ihn nicht. Brauchte er ein neues Wort, schmiedete er es. Belästigte ihn die Syntax, schlug er sie in den Wind ... Stürmisch, schonungslos, hitzig, tut er der Sprache wie dem Gegner Gewalt an, presst, misshandelt das Wort, überlädt den Satz bis zur Unverständlichkeit. Witz und Geschick treibt er zu weit, Geschmack und Maß fehlen im gänzlich. Der Autor stößt überall durch, er kann nicht an sich halten, lieber zerreißt er den Text. Sein Satzbau, beladen mit grellen Worten und brutalen Bildern, hat wie er selbst etwas Abgehacktes, Keuchendes, Verrenktes, das aneckt und ermüdet, niemals aber beruhigt. Er ist die Verzweiflung der Übersetzer« (S. 56 der Erstausgabe; s. u. S. 62f.). Der Autor Hamman, nicht zufällig Preisträger der Académie française, verfügte über nicht geringen poetischen Schwung.

Die von Hamman aufgereihten Vignetten sind in sich abgeschlossen; ihre Reihung erfolgt rein chronologisch und impliziert keine historische Entwicklung. Die Charakterbilder scheinen indes nicht alle gleich gelungen. Die ersten sind wie aus einem Guss. Die Biographien im hinteren Teil des Buches jedoch wirken stellenweise wie ein Patchwork aus Details, die nicht stringent zu einem kompakten Bild geformt sind.

Bemerkenswert ist die Behandlung des Hilarius von Poitiers, weil dieser in derartigen Darstellungen meist nicht berücksichtigt wird. »Hilarius würde es verdienen, besser bekannt und gewürdigt zu werden« (S. 140 der Erstfassung; s. u. S. 147). Ambrosius von Mailand hingegen wird ausgesprochen stiefmütterlich behandelt. Ganz abgesehen davon, dass dieser neuerdings auch als Theologe entdeckt wird, ließe sich zu seinem kirchenpolitischen Wirken, auf das Hamman sich beschränkt, noch viel mehr sagen; wichtige Ereignisse wie der Streit um

den Altar der Siegesgöttin Victoria im Senat zu Rom und die Zerstörung der Synagoge in Kallinikon am Euphrat durch Christen – in beiden Vorfällen intervenierte Ambrosius beim Kaiser zugunsten der kirchlichen Interessen und setzte sich durch – werden nicht einmal erwähnt.

Alle Lebensbilder sind einer stupenden Vertrautheit mit den Texten der Kirchenväter entsprungen. Hamman, Herausgeber der fünf Ergänzungsbände zur »Patrologia Latina« von Jacques-Paul Migne, hat sich sein Leben lang intensiv mit ihnen beschäftigt. Nicht zuletzt darin gründet seine aufrichtige Empathie diesen historischen Gestalten gegenüber, die dadurch überaus gegenwärtig wirken.

Fast vier Jahrzehnte nach dem ersten Erscheinen des Buches muss man auch sagen, was es nicht bietet. Hamman liefert zwar immer wieder treffende Bemerkungen zur Denkweise und Theologie der vorgestellten Persönlichkeiten, verzichtet jedoch insgesamt auf eine theologische Profilierung.⁴ Dazu hätte es eines weiter entwickelten Verständnisses von Theologiegeschichte bedurft, das zur Zeit des Wirkens von Hamman in der katholischen Patristik erst im Entstehen begriffen war. Erst die folgende, vom Zweiten Vatikanischen Konzil geprägte Generation von Patrologen hat die Arbeit an den Kirchenvätern im Sinn einer historisch-kritischen Sicht von Theologiegeschichte vorangetrieben. Das Buch von Hamman war auf dem Weg dahin.

Was die Grundlinien der Konzeption angeht, wären heutzutage teilweise veränderte Maßstäbe anzulegen. Das betrifft insbesondere drei Punkte:

(1) Der Übergang des christlichen Denkens aus der semitischen Kultur in die hellenistische (vgl. S. 13 der Erstfassung; s. u. S. 15f.) – Stichwort ›Hellenisierung des Christentums‹ – wird heute als weniger gravierender Einschnitt gesehen. Gewiss bleibt richtig, dass sich das Christentum im Lauf des 1. und 2. Jahrhunderts zum größten Teil aus der jüdischen Lebenswelt gelöst und eine hellenistische Gestalt angenommen hat; ›zum größten Teil‹ muss man deshalb sagen, weil es bis in das 4. Jahrhundert hinein christliche Gruppen gab – das sogenannte

›Judenchristentum‹ –, die ihre christliche Überzeugung ausgesprochen jüdisch praktizierten (etwa im Festhalten an der Beschneidung) und explizierten (Jesus als Prophet). Dieses Christentum unterschied sich von dem, das auf griechischem und römischem Boden entstand, und wirkte in der syrischen Theologie eines Ephräm (dem Hamman ein Kapitel widmet) und in der persischen Kirche weiter.⁵ Die Begegnung von Judentum und Griechentum begann allerdings schon im 3. Jahrhundert v. Chr. und prägte nicht nur das griechisch sprechende hellenistische Judentum der Diaspora, sondern zu einem guten Teil auch das weitgehend aramäisch sprechende Judentum in Palästina und Galiläa, dem Ursprungsland der Jesusbewegung. Auf diesem Hintergrund ist das aus dem Judentum kommende Christentum von Anfang an in griechischen Sprach- und Denkformen gestaltet, nicht erst nachträglich ›hellenisiert‹ worden. Für die Gestaltwerdung der christlichen Theologie im 2. Jahrhundert spricht man daher angemessener von ›Platonisierung‹; die Darstellung Hammans (vgl. S. 15 der Erstfassung; s. u. S. 16) kommt diesem Postulat bereits entgegen.

(2) Die konstantinische Wende (vgl. S. 71–73 der Erstfassung; s. u. S. 78–80) wird von der aktuellen Forschung als weniger krasser Wendepunkt der Geschichte eingeschätzt. Zwar haben sich der Status des Christentums in Staat und Gesellschaft durch die prochristliche Religionspolitik Kaiser Konstantins (306–337) und seiner Nachfolger grundlegend verändert. Aber das gilt nicht ohne Weiteres für alle Aspekte der spätantiken Geschichte. Weitet man den Blick von der Kirchen- oder Christentumsgeschichte auf die Religionsgeschichte allgemein – von politischer oder militärischer Geschichte gar nicht zu reden –, zeigt sich, dass die konstantinische Wende den Lauf der Geschichte nicht in völlig neue Bahnen lenkte, sondern Entwicklungen forcierte, die sich im 3. Jahrhundert bereits abgezeichnet hatten und im 5./6. Jahrhundert voll ausgeprägt waren. Auf religiösem Gebiet ließe sich das etwa anhand der Gottesvorstellung oder der Spiritualität, allgemeiner: am Umgang mit dem Heiligen, zeigen. Die Einschätzung der Politik Konstantins als ›Wende‹ ist zu einem nicht geringen Teil eine Frage der Perspektive.

(3) Ein letzter Punkt betrifft das Verhältnis von Rechtgläubigkeit und Ketzerei in der Alten Kirche und besonders im von dogmatischen Streitigkeiten zerrissenen 4. und 5. Jahrhundert, dem ›goldenen Zeitalter‹ der Patristik (vgl. S. 71f. der Erstfassung; s. u. S. 79). Begriffe wie ›wahrer‹, ›rechter‹ Glaube im Kontrast zu ›Irrglaube‹ gelten heute nicht mehr als überzeitlich gültige Kategorien, sondern als Kampfbegriffe, die im Streit der theologischen Meinungen eingesetzt wurden, um die eigene Position durchzusetzen und gegnerische zu diskreditieren und zu marginalisieren. Will kritische Historiographie nicht einfach das katholische Geschichtsbild perpetuieren, sollte sie diese Begrifflichkeit nicht zur Beschreibung historischer Abläufe verwenden. In diesem Punkt ist die Darstellung Hammans einem Bild von Theologiegeschichte verpflichtet, das aus der Dichotomie von Orthodoxie und Häresie lebt, insgesamt jedoch als Konstrukt der ›siegreichen‹ Tradition zu gelten hat.

Vor dem Hintergrund dieser forschungsgeschichtlichen Einordnung gelesen, bietet das Büchlein einen nach wie vor nutzbringenden Zugang zu den Geburtshelfern der christlichen Theologie, die Menschen ihrer Zeit waren, ehe sie zu zeitlosen Kirchenvätern wurden. Hamman nannte das in seinem Vorwort »›konkrete‹ Patrologie« (S. 11).

Für »junge Menschen« ist dieses Buch seinerzeit geschrieben worden, im Lauf zweier Jahre Lehrtätigkeit an der Universität Québec in Kanada. Der hier vorgelegten Neufassung ist zu wünschen, dass sie von Studentinnen und Studenten sowie von allen, die sich für die Kirchenväter interessieren, mit Genuss und Gewinn gelesen wird.

Münster in Westfalen

Alfons Fürst